



Was bedeutet der Freundschaftsbegriff bei Aristoteles?

Urheber: Dominik Pissors

1. Einleitung
2. Was bedeutet der Freundschaftsbegriff bei Aristoteles?
 - 2.1 Die drei Arten der Freundschaft
 - 2.2 Ist Freundschaft auch zwischen ungleichen Partnern möglich?
 - 2.3 Die Freundschaftsbeziehungen innerhalb der Familie
 - 2.4 Ist Freundschaft eine Tugend?
 - 2.5 Ist Aristoteles Definition der Freundschaft widerspruchsfrei?
 - 2.6 Welche Bedeutung hat die Freundschaft für das Leben in der Polis?
3. Fazit

1. Einleitung

Aristoteles ist einer der bedeutendsten Philosophen und politischen Denker der Antike. Er wurde 384 v. Christus in Stagier auf der chaldikischen Halbinsel als Sohn des Arztes Nichomachos geboren. Im Alter von siebzehn Jahren reiste er nach Athen, um an der Akademie Platons Philosophie zu studieren.

Bekanntschaft mit seinem großen Vorbild machte er allerdings erst mit neunzehn oder zwanzig Jahren, da dieses die erste Zeit nicht vor Ort war. Ernst R. Sandvoss, der 1981 ein Buch unter dem Titel Aristoteles veröffentlichte, bezeichnet Aristoteles als einen "nicht gerade bequemen Schüler". Nachdem Platon verstarb, verließ Aristoteles die Akademie und verbrachte drei Jahre bei Hermias von Aterneus. Nach dessen Ableben reiste er nach Mytilene auf Lesbos, wo er eine Einladung des Makedonenkönigs Philipp erhielt. Daraufhin begab er sich an dessen Hof, um Philipps dreizehnjährigen Sohn Alexander, der heute unter dem Namen Alexander der Grosse bekannt ist, zu unterrichten und zu erziehen. Zurück nach Athen begab sich der nun fast fünfzigjährige Aristoteles im Jahr 335 v. Christus. Zwölf Jahre später verstarb Alexander und Aristoteles, der als mutmaßlicher Freund der Makedonier galt, musste "im Gefolge antimakedonischer Unruhen Athen verlassen." Ein Jahr später, im Jahre 322 v. Christus, verstarb Aristoteles in Chalkis.

Zu seinen bedeutendsten Werken gehören sicherlich die Nichomachische Ethik sowie die Politik. Ebenso sind die Metaphysik, die Physik sowie detaillierte Beobachtungen verschiedener Tierarten, die er als einer der ersten dokumentierte, von enormer Relevanz. Richtet man seinen Blick jedoch auf die Analyse von zwischenmenschlichen Beziehungen, so gewinnt die Nichomachische Ethik an Bedeutung. In dieser Arbeit soll nun der Freundschaftsbegriff, den Aristoteles in zwei Büchern dieser beschreibt, dargestellt und erläutert werden. Zuerst werden die Freundschaft des Nutzens, der Lust sowie die vollkommene Freundschaft erklärt. Anschließend soll die Frage beantwortet werden, ob diese Formen der menschlichen Verbindungen nur unter gleichen Menschen möglich sind, oder ob sie auch zwischen Ungleichen bestehen können. Die Beziehungen innerhalb der Familie werden anschließend als Beispiele der ungleichen Freundschaft herausgestellt. Daraufhin soll untersucht werden, ob sich die freundschaftliche

Beziehung als Tugend einordnen lässt, oder nur Ähnlichkeit mit einer solchen besitzt. Im Anschluss daran wird versucht die Frage zu beantworten, ob die Definitionen von Aristoteles frei von Widersprüchen sind. Am Ende des Hauptteils soll die Bedeutung der Freundschaft für die Polis herausgestellt werden. Außerdem soll ihr Stellenwert im Bezug auf den Zusammenhalt des Staates bestimmt, sowie ihre Relevanz für das menschliche Zusammenleben überhaupt erläutert werden.

2 Was bedeutet der Freundschaftsbegriff bei Aristoteles ?

2.1 Die drei Arten der Freundschaft

Um den Begriff der Freundschaft bei Aristoteles näher zu bestimmen, muss beachtet werden "dass das griechische Wort *philia* [griechisch u. a. für Freundschaft] breiter verwendet wird, als unser Wort 'Freundschaft'". Bei den Griechen beinhaltet der Begriff ebenfalls die Beziehungen innerhalb der Familie. So bezeichnet Aristoteles die Vaterliebe, oder auch die Beziehungen zwischen Geschwistern als Freundschaft. Auf diese besondere Art der Verbindung soll jedoch in Punkt 2.3 genauer eingegangen werden. Bevor nun die drei unterschiedlichen Arten der Freundschaft, also die des Nützlichen, die der Lust, sowie die vollkommene Form herausgestellt werden, sollen die allgemeinen Voraussetzungen, die nach Aristoteles für die Freundschaft unabdinglich erscheinen, beschrieben werden.

Eine Bedingung die Aristoteles nennt ist die Gegenliebe. Seiner Meinung nach kann man ein Verhältnis nur als Freundschaft bezeichnen, wenn die Zuneigung auch von beiden Partnern ausgeht. Als weiteren wichtigen Aspekt führt er das gegenseitige Wohlwollen an. Er vertritt die Auffassung, dass man nur befreundet ist, wenn man dem Partner gutes wünscht. Bei beiden genannten Punkten wird die Wechselseitigkeit besonders betont. Das erklärt auch, warum man "bei der Liebe zu leblosen Dingen nicht von Freundschaft" sprechen darf. Da ein Gegenstand weder Liebe noch Wohlwollen erwidern kann, erfüllt er die genannten Voraussetzungen nicht. Bedeutend für Aristoteles ist ebenfalls, dass die Liebe und das Wohlwollen des Partners für den anderen zu erkennen sind. Aristoteles erklärt hierzu: "Aber wie könnte man sie Freunde nennen, da einem die Gesinnung des anderen verborgen bleibt."

Da nun die allgemeinen Voraussetzungen der Freundschaft, die für alle Formen der Freundschaft Bedingung sind dargestellt wurden, soll nun näher auf die Freundschaft des Nutzens, der Lust sowie auf die vollkommene Freundschaft eingegangen werden. Letztere wird auch als Freundschaft des Guten bezeichnet.

Die Freundschaften, die auf der Lust basieren, entstehen nicht aufgrund der geliebten Persönlichkeit des Gegenübers. Vielmehr verschafft der eine dem anderen Lust und umgekehrt. Menschen, bei denen man diese Form der Freundschaft vorfindet, lieben also nicht das Wesen des Anderen bezüglich seiner persönlichen Eigenschaften, sondern ausschließlich aufgrund des Lustgewinns. Aristoteles beschreibt dies mit dem Beispiel: "Man hat den umgänglichen Mann gern, nicht wegen seiner Eigenschaften, sondern weil er einem Vergnügen bereitet." Diese Form der Freundschaft ist selten von langer Dauer, da sie als einziges Fundament die Lust besitzt. Fällt der lustbringende Faktor beim Gegenüber weg, so verliert die Freundschaft ihre Basis. Aristoteles formuliert dies folgendermaßen: "Daher sind solche Freundschaften leicht lösbar, wenn die Personen sich nicht gleich bleiben: sind sie nicht mehr angenehm oder nützlich, so hört man auf sie zu lieben." Dasselbe trifft auch auf die Erscheinung derjenigen Freundschaft zu, welche alleine auf dem Nutzen basiert. Da der Partner nur geliebt wird, weil er dem Anderen nützlich ist, findet die Freundschaft ebenfalls ein schnelles Ende, sobald der

Nutzen wegfällt. Die Freundschaften der Lust und die des Nutzens müssen allerdings, wie in Punkt 2.1 beschrieben, eine Wechselseitigkeit aufweisen. Man kann in diesen Fällen also nur von Freundschaft sprechen, wenn die Befriedigung der Lust gegenseitig erfolgt. Genauso ist es somit Voraussetzung, dass die Partner einen gegenseitigen Nutzen voneinander haben. Nutzt nur der eine dem anderen, ohne dass ein Nutzen erwidert wird, kann man in diesem Fall nicht von Freundschaft sprechen. Die reine Nutzfrenschaft kann an einem Beispiel aus der Natur verdeutlicht werden. So besteht im Tierreich häufig eine Symbiose zwischen zwei unterschiedlichen Lebewesen. Diese leben nur aufgrund des gegenseitigen Nutzens gemeinsam. Es existieren beispielsweise kleine Fischarten, auch Putzerfische genannt, die größere Fische von Parasiten befreien, indem sie diese als Nahrung zu sich nehmen. Der Vorteil für die größeren Meeresbewohner ist, dass sie von Schmarotzern und Krankheitserregern befreit werden, während für die Kleinen Fische somit eine Futterquelle vorhanden ist. Sollten die großen Individuen einmal nicht mehr befallen sein, so würden die kleinen verschwinden und sich eine andere Nahrungsquelle suchen. Folglich wäre diese Art der Beziehung beendet, da der Nutzen weggefallen ist.

Man kann zwar die Freundschaft zwischen Menschen nicht direkt mit der Symbiose bei Tieren vergleichen, jedoch hilft dieses Beispiel die Nutzfrenschaft im Sinne von Aristoteles besser zu verstehen. Man sieht auch hier ganz deutlich, dass wenn der Nutzen des Partners nicht mehr vorhanden ist, somit auch das Fundament, in diesem Beispiel der Symbiose, der Freundschaft verschwindet.

Dasselbe trifft auch auf die Freundschaft der Lust zu.

Nach Aristoteles kommt die Freundschaft des Nutzens "zumeist unter alten Leuten vor, da es solchen nicht um das Lustbringende sondern um das Vorteilhafte zu tun ist". Er führt weiter aus: "Die Freundschaft der jungen Leute aber scheint auf der Lust zu beruhen". Dies begründet Aristoteles damit, dass junge Menschen wesentlich spontaner und sprunghafter sind. Seiner Meinung nach verändern sich die Bedürfnisse im Laufe der Jahre, so dass etwas, das einmal Lust bereitet hat, im Laufe der Zeit seine Relevanz verliert und somit auch die Basis der Freundschaft verschwindet. Aufgrund der Sprunghaftigkeit werden also schnell Freundschaften geschlossen, aber durch die Veränderung der Bedürfnisse auch schnell wieder beendet.

Möchte man den Stellenwert dieser beiden Freundschaften bestimmen, so könnte man sie als Freundschaften zweiter Klasse bezeichnen. Im Gegensatz dazu existiert in Aristoteles Unterscheidung die vollkommene Form der Freundschaft, die in diesem Zusammenhang als die höchste Form beschrieben wird.

Anders als bei den Freundschaftsformen der Lust oder des Nutzens wird der Partner nun nicht aufgrund von nützlichen oder Lustbringenden Aspekten geliebt, sondern wegen seiner persönlichen Eigenschaften, den so genannten Tugenden. Für ihn stellen diese zu erstrebenden Charaktereigenschaften die Mitte zwischen zwei Extremen da. So steht beispielsweise die Tapferkeit in der Mitte von Tollkühnheit auf der einen und Feigheit auf der anderen Seite. Ebenso bildet die Großzügigkeit, die sich zwischen der Verschwendung und der Kleinlichkeit bewegt eine von vielen Tugenden, die Aristoteles nennt. Als wichtigstes Merkmal der vollkommenen Freundschaft führt Aristoteles an, dass man dem Freund um seinetwillen gutes wünschen muss. Das bedeutet, dass man seinem Partner gutes wünscht, ungeachtet des eigenen Nutzens, beziehungsweise der eigenen Lust, die er einem selbst bereitet. Diese Form der Selbstlosigkeit spielt eine zentrale Rolle in Aristoteles' Definition der vollkommenen Freundschaft. Jene schließt allerdings den Nutzen und den Lustgewinn nicht aus. Vielmehr sind diese beiden Faktoren ebenfalls Bestandteile dieser Form. "Denn die Tugendhaften sind gleichzeitig schlechthin gut und einander nützlich, und in der gleichen Weise sind sie Lust bringend, sofern die Tugendhaften schlechthin angenehm sind als sie auch einer beim anderen

Gefallen erwecken", sagt Aristoteles. In diesem Fall bedeutet Lust bringend, dass der Freund, Freude an den guten Tugenden des anderen findet und umgekehrt. Um eine solche Verbindung überhaupt eingehen zu können, setzt Aristoteles noch einige Aspekte voraus. Sehr wichtig erscheint ihm, dass zwei Menschen sich über einen längeren Zeitraum kennen lernen, sich also aneinander gewöhnen und somit die guten Eigenschaften des anderen erkennen und schätzen lernen. Laut Aristoteles "kann man auch nicht eher aneinander Gefallen finden und Freundschaft schließen als man sich einander als liebenswert erwiesen und bewährt hat." In diesem Zusammenhang ist das Zusammenleben als Phase der Gewöhnung ebenfalls von großer Bedeutung. Nach Aristoteles kann man jemanden erst als guten Freund bezeichnen, wenn man gemeinsam mit ihm leben kann.

Durch eine räumliche Trennung, die längere Zeit andauert, besteht die Möglichkeit der Entfremdung und kann somit zum Verlust der gemeinsamen Basis der Freundschaft führen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zur Bildung einer vollkommenen Freundschaft eine längere Zeit benötigt wird, "denn nur der Entschluss zur Freundschaft, nicht die Freundschaft kommt schnell zustande", stellt Aristoteles fest. Doch es ist noch ein weiterer Faktor vorhanden der zum Erhalt einer solchen Verbindung unverzichtbar ist - die Ähnlichkeit beider Partner. Nach Aristoteles besteht dieses Element der Freundschaft nur zwischen tugendhaften Menschen. Solche, die diese Tugenden nicht besitzen, können keine vollkommenen Freunde sein, da sie nicht die gleichen Werte und Denkweisen besitzen. "Tugendhafte aber haben die gleiche oder ähnliche Handlungsweise", behauptet Aristoteles.

Deshalb ist diese Freundschaftsform auch von langem Bestand, vorausgesetzt beide Partner bleiben tugendhaft. Allerdings kommt diese Form der Freundschaft nicht sehr häufig vor, "da es Männer der Bezeichnenden Art nur wenige gibt."

2.2 Ist Freundschaft auch zwischen ungleichen Partnern möglich?

Nachdem die drei verschiedenen Arten der Freundschaft erläutert wurden, stellt sich nun die Frage, ob nur gleiche Menschen befreundet sein können, oder ob es zu einer Verbindung zum Beispiel zwischen guten und schlechten Menschen kommen kann. Um diese Frage zu beantworten ist es sehr nützlich, die Beziehungen innerhalb der Familie näher zu untersuchen. Doch vorerst soll die Frage im Bezug auf die vollkommene Freundschaft beantwortet werden. Außerdem soll geklärt werden, welche Art der Verbindung Gleichheit als Grundlage besitzt und welche nicht.

Wie bereits in Punkt 2.1 erwähnt, setzt Aristoteles für das Zustandekommen einer vollkommenen Freundschaft gleiche oder ähnliche Handlungsweisen voraus. Geht man davon aus, dass man einen Menschen nur als gut bezeichnen kann, wenn er tugendhaft ist und dieser die vollkommene Freundschaft nur mit ebenfalls tugendhaften eingehen kann, so lässt sich für diesen Fall die Frage schnell beantworten. Die vollkommene Freundschaft setzt also Gleichheit voraus und kann somit auch nur unter Gleichen entstehen.

Anders verhält es sich dagegen bei den Freundschaften der Lust, beziehungsweise des Nutzens. Nach Aristoteles besteht bei diesen Formen die Möglichkeit, dass auch ein guter Mensch mit einem schlechtem befreundet sein kann. Ebenfalls kann sie zwischen zwei schlechten Individuen zustande kommen. Aristoteles nach entstehen Freundschaften zwischen schlechten Menschen nur aus dem Grund, "weil ein Vorteil für sie abfällt." Ein Beispiel dafür liefert er im zehnten Kapitel des achten Buches der Nikomachischen Ethik. Dort beschreibt er, dass zwischen Menschen von

"entgegengesetzten Verhältnissen und Eigenschaften" vorwiegend Freundschaften auf der Basis des Nutzens entstehen. So führt Aristoteles beispielsweise die Partnerschaft zwischen wohlhabenden und armen Menschen, sowie zwischen Lehrern und Schülern an. Er begründet dies damit, dass sich jeder das wünscht, das er nicht oder nur geringfügig besitzt. Hier entsteht allerdings die Frage, was ein armer Mensch besitzen könnte, das ein Reicher für begehrenswert erachtet. Da Aristoteles jedoch die Ehre als ein sehr hoch geschätztes Gut erachtet, könnte der weniger betuchte Mensch dem reichen für beispielsweise materielle Güter mit dieser danken.

2.3 Die Freundschaftsbeziehungen innerhalb der Familie

Um weitere Beispiele für die Verbindung zwischen ungleichen Partnern näher zu beleuchten sollen nun die Beziehungen innerhalb der Familie näher beschrieben werden, da diese bis auf wenige Ausnahmen, für die Verbindung zwischen nicht gleichen Freunden repräsentativ sind. Diese werden dadurch charakterisiert, dass es Beziehungen zwischen unterlegenen und überlegenen Partnern sind. Allerdings bestehen unter diesen ebenfalls wieder Unterschiede. Dazu meint Aristoteles: "Die Freundschaft der Eltern mit ihren Kindern ist nicht dieselbe wie die der Vorgesetzten mit ihren Untergebenen, aber auch die des Sohnes mit dem Vater und die des Mannes mit der Frau nicht die gleiche wie die der Frau mit dem Mann."

Um diese Unterschiede deutlich zu machen ist es sinnvoll sie nacheinander zu erläutern. Wichtig für diese Formen der ungleichen Freundschaft ist, dass der Unterlegende stets mehr lieben muss, als er von seinem Gegenüber geliebt wird. Hier entsteht allerdings dadurch ein Problem, da es laut Aristoteles das Kind von der Mutter mehr geliebt wird, als es die Liebe erwidert, obwohl das Kind in dieser Verbindung den unterlegenen Partner darstellt. Aristoteles erklärt hierzu, dass Mütter keine Gegenliebe erwarten und allein durch die Existenz ihres Kindes Freunde empfinden. Allerdings passt die Beziehung nicht in, die in Punkt 2.1 bereits dargestellte, Definition der Freundschaft, wird von Aristoteles aber trotzdem als solche gesehen. Auf diesen Widerspruch soll jedoch später in Punkt 2.5 noch genauer eingegangen werden.

Des Weiteren kann man nach Aristoteles die verschiedenen Verhältnisse innerhalb der Familie mit unterschiedlichen Staatsformen vergleichen. Die Vaterliebe nimmt in seinen Ausführungen einen besonderen Stellenwert ein. Er setzt sie mit der Beziehung eines Königs zu seinen Untertanen gleich. An dieser Stelle sollte angemerkt werden, dass in Aristoteles' Auffassung, dem König im Gegensatz zum Tyrannen der nur "auf seinen eigenen Vorteil aus ist" , das Wohl seines Volkes am Herzen liegt. Den einzigen Unterschied den er zwischen König und Vater anführt, ist dass der Vater dem Kinde mehr gutes tut, als der König seinen Untertanen. "Denn dem Vater danken die Kinder das Dasein, das als das Größte gilt, die Ernährung und Erziehung" , führt er weiter aus. Seiner Meinung nach hängt jegliche Form der Freundschaft von der Vaterliebe ab. Damit erhält die väterliche Liebe eine zentrale Rolle.

Als nächstes soll der Blick auf die Freundschaft zwischen Mann und Frau gerichtet werden. Diese vergleicht Aristoteles mit der Staatsform der Aristokratie. Sie könnte man dadurch beschreiben, dass jeder die Aufgaben erfüllt die ihm zustehen. Aristoteles drückt dies folgendermaßen aus: "Denn der Mann herrscht gebührenderweise, und zwar auf dem dem Manne zustehenden Gebiete, und überlässt dagegen der Frau, was sich für diese schickt." Also scheint der Mann auch in dieser Verbindung der überlegene Partner zu sein.

Die Beziehung unter Brüdern bezeichnet Aristoteles dagegen als gleichwertig mit der timokratischen Verfassung. Das bedeutet, dass beide Brüder die gleichen Rechte

besitzen. Es besteht in dieser Verbindung jedoch eine Ausnahme. Aristoteles erläutert: "Ist daher der Abstand im Alter groß, so ist die Freundschaft zwischen ihnen keine brüderliche mehr."

Betrachtet man die freundschaftlichen Verhältnisse die sich in einer Familie ergeben, so lässt sich feststellen, dass sie durchweg, die brüderliche Freundschaft ausgenommen, von einer Ungleichheit geprägt sind. Es existieren grundsätzlich ein überlegener und ein unterlegener Partner. So ist der Mann der Frau übergeordnet sowie beide Elternteile dem Kind.

2.4 Ist die Freundschaft eine Tugend?

Die "[Freundschaft] ist eine Tugend oder mit der Tugend verbunden." Mit dieser Aussage beginnt Aristoteles das achte Buch der Nikomachischen Ethik. Im Folgenden soll nun kurz geklärt werden, ob eine der beiden Möglichkeiten zutrifft, oder ob es keine eindeutige Charakterisierung der Freundschaft gibt.

Zu diesem Aspekt existieren verschiedene Meinungen. So vertritt Ursula Wolf, die das Buch Aristoteles' Nikomachische Ethik verfasst hat, die Auffassung, dass Aristoteles die Freundschaft nicht mit der Tugend gleichsetzen will, denn "wenn Aristoteles durchweg mit Ausdrücken der Ähnlichkeit operiert (1157b28), kann man vermuten, dass er die Freundschaft nicht unter die aretai [griechisch für Tugenden] einordnen will, dass seine These vielmehr lautet, sie sei etwas mit einer arete [griechisch für Tugend] Verwandtes." An anderer Stelle führt Wolf aus: "Auch der kurze Hinweis auf die Lehre der mesotes [griechisch für Mitte] (1158a10ff) verstärkt nur den Eindruck, dass die Freundschaft sich nicht als arete einordnen lässt." Peter Weber-Schäfer vertritt jedoch in seinem Beitrag zu Klassiker des politischen Denkens eine andere Meinung. Für ihn stellt die Freundschaft eine Tugend dar. Er schreibt hierzu: "Freundschaft ist eine allgemeine Tugend des Menschseins, äußert sich aber im konkreten Einzelfall in jeweils verschiedenen Formen." Seiner Ansicht nach "ist die Tugend der Freundschaft" die eigentliche Basis, die das Zusammenleben verschiedener Individuen überhaupt erst realisierbar macht.

Also kann man sagen, dass die Freundschaft zwar Ähnlichkeiten mit der Tugend aufweist, es allerdings nicht eindeutig geklärt werden kann, ob Aristoteles sie als solche sieht.

2.5 Ist die Definition der Freundschaft widerspruchsfrei?

Bei einer solch komplexen Definition des Freundschaftsbegriffs entsteht die Frage ob diese frei von Widersprüchen ist. Wie bereits in Punkt 2.3 erwähnt existieren Unklarheiten in der Beziehung zwischen Mutter und Kind. Aristoteles bezeichnet die Mutterliebe als eine Form der Freundschaft. Diese kennzeichnet sich dadurch, dass das Kind die Liebe der Mutter nicht erwidert. Dieser Aspekt widerspricht jedoch dem gegenseitigen Wohlwollen, welches eines der wichtigsten Definitionsmerkmale der Freundschaft darstellt. Denn wie soll ein beispielsweise einjähriges Kind der Mutter dieses bewusst entgegen bringen. Zwar ist dieser Aspekt nicht mehr vorhanden, wenn das Kind ein höheres Alter erreicht hat, jedoch wird es diese Anforderung, die Aristoteles an die Freundschaft stellt, in den ersten Jahren des Lebens nicht erfüllen können. Eine weitere Auffälligkeit in der Beziehung zwischen Mutter und Kind ist das fehlen der Wechselseitigkeit. Somit wird ein weiterer fundamentaler Bestandteil der aristotelischen Charakterisierung der Freundschaft nicht erfüllt.

Hierdurch entsteht die Frage, warum Aristoteles diese Verbindung trotz der Widersprüche als Form der Freundschaft bezeichnet. Aristoteles versucht jedoch diese Widersprüche aufzulösen indem er auf die Freude der Mutter an der reinen Existenz ihres Kindes hinweist. Diese Freude könnte man als Gut bezeichnen, welches die Mutter von ihrem Kind erhält. Dies ist dem Kind jedoch nicht bewusst und damit erfüllt es nicht das Kriterium eines Freundes.

Man könnte meinen, Aristoteles versucht ungeachtet der genannten Widersprüche, jegliche Art der menschlichen Beziehungen in das Korsett der Freundschaft zu zwängen. An dieser Stelle sollte aber angemerkt werden, dass wie bereits in Punkt 2.1 erwähnt, die griechische Definition von Freundschaft eine wesentliche weitreichendere Bedeutung besitzt als im heutigen Sprachgebrauch und Aristoteles' Charakterisierungen verschiedener Freundschaften dadurch nachvollziehbarer werden.

So lässt sich zusammenfassend sagen, dass zwar diese Widersprüche in der Argumentation von Aristoteles vorhanden, sie ihm jedoch bewusst sind und er sie versucht zu klären.

2.6 Welche Bedeutung hat die Freundschaft für das Leben in der Polis

Da Aristoteles der Freundschaft eine große Bedeutung zuweist, stellt sich die Frage, welche Relevanz sie für das Leben in der Polis besitzt und ob sie möglicherweise eine Grundlage für den perfekten Staat darstellt.

Für Aristoteles gehört die Freundschaft zu einem der grundlegenden Elemente des Lebens. Er beschreibt sie als das notwendigste Gut, ohne das niemand leben möchte. Somit erhält die Freundschaft eine zentrale Bedeutung für das Leben selbst. Auch für den Staat scheint sie in Aristoteles Augen eine der wichtigsten Grundlagen darzustellen. Seiner Meinung nach ist nämlich Freundschaft, "wenn man sich entscheidet miteinander zu leben." Aristoteles beschreibt, dass zum Beispiel "Schwägerschaften, Kultusvereine (Phratrien), Opfergenossenschaften und gesellige Verbände" die Freundschaft als Grundlage besitzen.

Otfried Höffe erläutert in seinem 1996 erschienen Buch Aristoteles hierzu: "Sie stiften jene Eintracht unter den Menschen, die aus den Ämtern und Institutionen der Polis noch nicht erwächst. Auf diese Weise sorgen sie für politischen Zusammenhalt und sind dem Gesetzgeber deshalb noch wichtiger als die Gerechtigkeit." Betrachtet man diesen Aspekt genauer, so scheint die Freundschaft die wichtigste Grundlage überhaupt für das Zusammenleben in der Polis zu sein. Dies verdeutlicht sich auch anhand des Aufbaus der verschiedenen Gemeinschaften aufeinander. So entstehen beispielsweise aus Ehebündnissen Familien. Sind diese untereinander befreundet resultieren daraus die in diesem Teil bereits erwähnten Geselligenverbände. Aus ihnen können wieder größere Gemeinschaften entstehen die, nach Aristoteles, die Grundlage für den Staat bilden.

Die große Relevanz, die Freundschaft für die Beziehungen innerhalb des Staates besitzt, lässt sich erklären. In diesem Zusammenhang gewinnt die Nutzfrenschaft eine neue Bedeutung, denn sie könnte für den Handel und die Geschäftsbeziehungen innerhalb der Polis von enormer Wichtigkeit sein. Da man davon ausgehen kann, dass nicht alle Handelspartner vollkommene Freunde sein werden, könnte ein Großteil der Geschäftsbeziehungen auf der Nutzfrenschaft basieren. Dies soll an einem Beispiel näher erläutert werden. Wenn beispielsweise ein Holzfäller das geschlagene Holz an einen Tischler verkauft, der es dann weiter verarbeitet, so haben beide einen wichtigen Nutzen voneinander. Während der Holzfäller Geld für seine Ware bekommt, erhält der Tischler das Material, das er für seine Arbeit benötigt. Damit ist ein Güteraustausch vorhanden und somit das Kriterium der Wechselseitigkeit erfüllt. Auch das Gegenseitige

Wohlwollen ist vorhanden, da der Tischler dem Holzfäller Glück für die Holzernte wünscht. Würde die Ernte schlecht ausfallen, bestände die Möglichkeit, dass der Tischler kein Arbeitsmaterial erwerben kann. Anders herum hofft der Holzfäller auf eine gute wirtschaftliche Lage des Tischlers. Würde es dem Tischler finanziell schlecht gehen, so hätte er kein Kapital für den Einkauf des Holzes zur Verfügung. Somit profitieren beide jeweils vom anderen und hoffen, dass die Geschäfte des Handelspartners florieren. Dieses Beispiel der Geschäftsbeziehung auf Basis der Nutzfreundschaft könnte man auf viele andere Handelspartnerschaften anwenden. Somit erhält diese Form der Beziehung für den Handel innerhalb der Polis eine zentrale Rolle.

Abschließend lässt sich sagen, dass die verschiedenen Formen der freundschaftlichen Beziehungen für die Polis und ihren Zusammenhalt von sehr großer Wichtigkeit sind und somit die Grundlage des Staates bilden. Ohne sie könnte die Polis nicht funktionieren.

3. Fazit

Betrachtet man die Einteilung der menschlichen Beziehungen in verschiedene Freundschaftstypen so lässt sich feststellen, dass Aristoteles diesen eine enorme Bedeutung zuschreibt. Allein dass ihr zwei Bücher der Nikomachischen Ethik gewidmet werden, unterstützt diese Behauptung. Nach Ernst R. Sandvoss ist "Freundschaft [...] im Leben des Einzelnen wie indem des Staates von äußerster Wichtigkeit.

" Man könnte sie sogar, wie in Punkt 2.6 erläutert, als Grundlage für den Staat, sowie als Basis des menschlichen Zusammenlebens überhaupt sehen.

Gerade dass Aristoteles den Freundschaftsbegriff so exakt definiert macht deutlich, wie intensiv er sich mit diesem Thema auseinandergesetzt hat. Allerdings sind seine Definitionen nicht frei von Unklarheiten. Er lässt bis zum Ende offen, ob die Freundschaft als Tugend bezeichnet werden kann oder ob sie nur Ähnlichkeiten mit einer solchen aufweist. Man kann zwar, wie in Punkt 2.4 erläutert davon ausgehen, dass sie keine Tugend darstellt, jedoch wird dies von ihm nicht konkret erwähnt. Auch der Widerspruch in der Beziehung zwischen Mutter und Kind, der in Punkt 2.5 dargestellt wurde, wird von Aristoteles nicht eindeutig geklärt. Zwar könnte die Freude der Mutter über die Existenz ihres Kindes für das Gut stehen, das sie von diesem empfängt, jedoch erwidert das Kind dieses Gut nicht bewusst, was für eine Freundschaft Voraussetzung wäre. Dieser Widerspruch wird von Aristoteles nicht eindeutig aufgelöst.

Alles in allem sind seine Definitionen und Differenzierungen aber sehr schlüssig und mit Beispielen belegt. Laut Ursula Wolf war er der erste, der sich mit dem Thema der Freundschaft so eingehend beschäftigt hat und der versuchte, die verschiedenen Arten von Freundschaftsbeziehungen darzustellen. Seine Beschreibung von Freundschaft sowie ihre Aufteilung in verschiedene Formen haben bis heute an Aktualität nichts eingebüßt. Man könnte diese ebenfalls sehr gut auf die heutige Gesellschaft anwenden. So findet man die von Aristoteles als vollkommene Freundschaft definierte Form, die im heutigen Sprachgebrauch eher als echte Freundschaft bezeichnet wird, auch in der heutigen Gesellschaft wieder. Denn alle Definitionsmerkmale, die Aristoteles für diese Art nennt, stimmen mit den Erwartungen, die ein Mensch in der heutigen Zeit an einen wirklichen Freund stellt, überein. Auch Nutzfreundschaften lassen sich in vielen der heutigen Staatsgemeinschaften wieder finden. Das in Punkt 2.6 dargestellte Beispiel des Tischlers und des Holzfällers lässt sich auf viele Handelsbeziehungen in modernen Staaten anwenden.

Auch für die Freundschaft zwischen Ungleichen lässt sich ein aktuelles Beispiel finden. Heiratet eine Frau einen reichen Mann nur aufgrund des Geldes wegen, passt die aristotelische Definition von ungleicher Freundschaft sehr genau. Der Mann erhält als

Gegenwert für sein Geld die Befriedigung seiner Lust.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Aristoteles' Definition offensichtlich nie an Bedeutung und Richtigkeit verloren hat und sie es höchstwahrscheinlich auch nie wird. Denn solange es darum geht, freundschaftliche Beziehungen zwischen Individuen oder Gruppen näher zu beschreiben und einzuordnen, wird Aristoteles wohl immer ein Wegbereiter bleiben.

(Dominik Pissors)

Quellen:

- 1) Vgl. Sandvoss, Ernst R., Aristoteles, 1996, S.21.
- 2) Sandvoss, Ernst R., Aristoteles, 1996, S.22.
- 3) Weber-Schäfer, Peter, Aristoteles (384-322 v. Chr.), in: Maier, Hans/ Denzer, Horst (Hrsg.), Klassiker des politischen Denkens, 2004, S.33.
- 4) Wolf, Ursula, Aristoteles' >Nikomachische Ethik, Werksinterpretation, 2002, S. 213.
- 5) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften in sechs Bänden, Nikomachische Ethik, 1995, S. 183.
- 6) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 183f.
- 7) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 183.
- 8) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S.184.
- 9) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S.184.
- 10) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 184.
- 11) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S.184.
- 12) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S.184
- 13) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 185.
- 14) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 185.
- 15) Vgl. Wolf, Ursula, Aristoteles' >Nikomachische Ethik, Werkinterpretation, 2002, S. 79.
- 16) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 185f.
- 17) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 186.
- 18) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 186.
- 19) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 186.
- 20) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S.186.
- 21) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 186.
- 22) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S.185.
- 23) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 186.
- 24) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 187.
- 25) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 187.
- 26) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 195.
- 27) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 195.
- 28) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 194.
- 29) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 192.

- 30) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 192.
- 31) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 192
- 32) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 197ff.
- 33) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 197.
- 34) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 199.
- 35) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 199.
- 36) Vgl. Wolf, Ursula, Aristoteles' >Nikomachische Ethik, Werkinterpretation, 2002, S. 222.
- 37) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 199.
- 38) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 199.
- 39) Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 181.
 Wolf, Ursula, Aristoteles' >Nikomachische Ethik, Werkinterpretation, 2002, S.218.
 Hervorhebung im Original.
- 40) Wolf, Ursula, Aristoteles' >Nikomachische Ethik, Werkinterpretation, 2002, S.219.
 Hervorhebung im Original.
- 41) Weber-Schäfer, Peter, Aristoteles (384-322 v. Chr.), in: Maier, Hans/ Denzer, Horst (Hrsg.), Klassiker des politische Denkens, 2004, S.41.
- 42) Weber-Schäfer, Peter, Aristoteles (384-322 v. Chr.), in: Maier, Hans/ Denzer, Horst (Hrsg.), Klassiker des politische Denkens, 2004, S.41.
- 43) Vgl. Weber-Schäfer, Peter, Aristoteles (384-322 v. Chr.), in Maier, Hans/ Denzer, Horst (Hrsg.), 44) Klassiker des politischen Denkens, 2004, S. 41.
- 45) Vgl. Aristoteles, Philosophische Schriften, Nikomachische Ethik, 1995, S. 181.
- 46) Aristoteles, Politik, 1958, S. 96.
- 47) Aristoteles, Politik, 1958, S. 96.
- 48) Höffe, Otfried, Aristoteles, 1996, S. 244.
- 49) Vgl. Wolf, Ursula, Aristoteles' Nikomachische Ethik, Werkinterpretation, 2002, S. 221.
- 50) Vgl. Aristoteles, Politik, 1958, S. 95f.
- 51) Sandvoss, Ernst R., Aristoteles, 1981, S.148
- 52) Vgl. Wolf, Ursula, Aristoteles' >Nikomachische Ethik, Werkinterpretation, 2002, S. 213

Literatur:

- Aristoteles: Philosophische Schriften in sechs Bänden. Nikomachische Ethik. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1995. Band 3.
- Aristoteles: Politik. 3. Auflage. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1958
- Höffe, Otfried: Aristoteles. München: C. H. Beck, 1996.
- Sandvoss, Ernst R.: Aristoteles. Stuttgart u. a.: W. Kohlhammer, 1981.
- Weber-Schäfer, Peter: Aristoteles (384-322 v. Chr.), in Maier, Hans/ Denzer, Horst (Hrsg.): Klassiker des politischen Denkens. Von Plato bis Hobbes. Band 1. 2. Auflage. München: C. H. Beck, 2004. S. 33-52.
- Wolf, Ursula: Aristoteles' Nikomachische Ethik. Werkinterpretation. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2002.